

Man kann etwas bewegen

Herzlichen Glückwunsch zur Wiederwahl. Warum haben Sie wieder als 2. Vizepräsident kandidiert?

Rechl: Weil mir die Arbeit hier unheimlich Spaß macht und weil ich glaube, dass man etwas bewegen kann für die Kolleginnen und Kollegen. Ich habe in den vergangenen fünf Jahren verschiedene Themen bearbeitet, die ich gerne weiterführen möchte, dazu gehören zum Beispiel die aktuelle Entwicklung in der Telemedizin oder die Qualitätssicherung.

Sie sind hausärztlich tätiger Internist, wie vertreten Sie die niedergelassenen Fachärzte?

Rechl: Ich bin zwar formal hausärztlich tätiger Internist, komme aber aus der klassischen internistischen Ausbildung und arbeite in einer fachübergreifenden Gemeinschaftspraxis mit sieben Kollegen. Hier sind auch mehrere Schwerpunkt-Internisten vertreten, sodass ich die Probleme der niedergelassenen Fachärzte mindestens genauso gut kenne wie die der Hausärzte.

Für welche Themen sind Sie im Präsidium zuständig?

Rechl: Ich bin zuständig für die Gutachterstelle, für alles, was mit Patientenrechten zusammenhängt, die Berufsordnung, die GOÄ, die Transplantationsmedizin, die Lebendspende und die Ärztlichen Stellen – eine Vielzahl von Feldern.

Die GOÄ ist ja ein gewisses Reizthema. Wie ist der aktuelle Stand?

Rechl: Der aktuelle Stand ist ein guter. Die Legendierung der GOÄ ist fertig. Das heißt, es sind alle Ziffern bewertet und auch mit den Fachgesellschaften terminal abgeklärt worden. Es fehlt lediglich noch die Bepreisung. Das interessiert die Ärzte zwar am meisten, aber für uns ist im Moment das Grundgerüst GOÄ zunächst einmal der Baustein, den wir brauchen. Die Bepreisung ist dann der nächste Schritt.

Warum ist die Qualitätssicherung so wichtig?

Rechl: Die Qualitätssicherung beschäftigt sich mit Maßnahmen in der Medizin, um Standards zu erstellen und die Qualität zu überprüfen. Wichtig ist mir, dass bei allen Qualitätssicherungsmaßnahmen immer noch der Patient im Mittelpunkt steht.

Was halten Sie von einem Patienten-Härtefall-Fonds?

Rechl: An und für sich eine gute Idee, es ist nur relativ schwierig, die Bedingungen und Regularien für einen Härtefallfonds festzulegen. Das ist eine Entscheidung, die der Staat für seine Bürger treffen muss.

Wäre es sinnvoll, die verschiedenen Gutachterstellen zusammenzulegen?

Rechl: Ich glaube, wir haben mit den Gutachterstellen bei der Landesärztekammer oder beim MDK eine gute Lösung. Patienten können sich an die ärztliche Gutachterstelle der Landesärztekammer wenden und einen eventuell vorliegenden Behandlungsfehler gutachterlich klären lassen. Bei anderen Gutachterstellen geht es vielleicht schwerpunktmäßig eher um die Kostenabwicklung. Wir versuchen, für den Patienten möglichst objektiv den Sachverhalt nachzuforschen und zu entscheiden, ob es sich um einen schicksalhaften Verlauf gehandelt hat oder ob es wirklich ein Fehler in der Behandlung war.

In Deutschland gibt es einen drastischen Rückgang der Transplantationen, bei den lebend- und den postmortalen Spenden. Wo sehen Sie hier die Probleme?

Rechl: Wir haben einen Rückgang in beiden Bereichen, sowohl bei der Spende nach dem Tod als auch bei der Lebendspende. Das ist bedauerlich, weil die Organnachfrage steigt – durch die Altersentwicklung, und weil wir über bessere Transplantationsverfahren, auch beim älteren Patienten – verfügen. An Lösungen wird im Moment gearbeitet. Wir brauchen einen Transplantationsbeauftragten Arzt an jeder Klinik, der entsprechend fortgebildet und auch für bestimmte Zeiten freigestellt wird, um dieser Aufgabe gerecht zu werden. Das ist zwar bereits gesetzlich so vorgesehen, an der Umsetzung hapert es aber auch noch. Bei den Entnahmekliniken muss das Bewusstsein für mögliche Organspenden noch weiter geschärft werden. Generell sollten die Strukturen für die Transplantationen an den Krankenhäusern verbessert werden. Ich bin auch davon überzeugt, dass wir für die Spenderausweise mehr werben sollten.

Was erwarten Sie sich von der Großen Koalition im Gesundheitswesen?

Rechl: Wie jeder Kompromiss, lässt auch dieser Koalitionsvertrag Wünsche offen. Ich glaube, dass der Wille zu einer Fortführung des dualen Krankenversicherungssystems mit Verbesserungen, sowohl in der GKV als auch in der PKV, da ist. Wichtig ist, dass die Politik sich um die haus- und fachärztliche Versorgung in der Peripherie kümmert. Bei den Wartezeiten sehe ich kein generelles, sondern eher ein regionales bzw. fachspezifisches Problem.

Was sind Ihre Ziele für die nächsten fünf Jahre?

Rechl: Wir in der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) müssen noch serviceorientierter werden und einen besseren Zugang zu den jungen



Dr. Wolfgang Rechl im Gespräch.

Kolleginnen und Kollegen finden. Diese sollen wissen, warum sie die Kammerbeiträge bezahlen und was sie an der Kammer haben. Bei bestimmten Abläufen können wir sicher auch noch etwas schneller werden. Tatsache ist aber auch, dass wir in einer behördlich strukturierten Kammer, noch dazu in München, mit Personalproblemen konfrontiert sind. Bei einzelnen Stellen haben wir heute schon erhebliche Probleme, geeignete Bewerberinnen bzw. Bewerber zu finden.

Gibt es genügend Ärztinnen und Ärzte, die sich in der Selbstverwaltung engagieren?

Rechl: Die Tendenz ist überall die gleiche, was das Ehrenamt oder die Freiwilligkeit angeht. Durch die Überlastung im Beruf oder durch Bürokratie sind sehr viele Ärzte sehr stark in ihre eigene Praxis oder in ihrem Klinikalltag eingebunden. Wir finden sicher eher zu wenig Interessierte und wir finden vor allem auch nicht ausreichend Frauen, die hier tätig werden wollen oder sich einbringen möchten. Ich glaube, das ist ein Phänomen der Zeit; das ist wahrscheinlich bei uns nicht anders, wie in anderen Metiers.

Es ist keine Frau mehr im Präsidium, wer vertritt jetzt die Ärztinnen?

Rechl: Wir vertreten die Ärztinnen alle drei zusammen im Präsidium.

Wie tanken Sie Kraft für die Arbeit als Arzt und in der Kammer?

Rechl: Ich versuche regelmäßig Sport zu treiben und auch Erholungs- und Urlaubsphasen einzubauen. Das ist wegen der vielen Termine nicht immer leicht umzusetzen, besonders ein längerer Urlaub ist schwierig zu realisieren. Aber mit Entspannung, Sport, Hobbys und der Familie geht das in Summe ganz gut.

*Vielen Dank für das Gespräch.
Die Fragen stellte Jodok Müller (BLÄK).*